



Schon am Eröffnungabend war die «Gassenküche» so gut besucht, dass das vorbereitete Essen bald ausverkauft war.

Bild Susann Moser-Ehinger

Ökumenische Gemeinschaft Friedensgasse: Nicht nur vom Helfen reden

«Gassenküche» für alle Betroffenen

Letzten Winter hat die Ökumenische Gemeinschaft Friedensgasse im Kleinbasel die «Futterkrippe» eingerichtet und betrieben. Jetzt hat sie diese Tätigkeit wieder aufgenommen: In der Liegenschaft Klingental 8 bietet sie bis Ende März 1989 Betroffenen eine warme Mahlzeit in menschlicher Atmosphäre. Die «Gassenküche» ist montags bis freitags von 18 bis 19.45 Uhr offen.

«Wir sind eine ökumenische Gemeinschaft, die ihr Leben in zwei Gemeinschaften (Friedensgasse und Lenzgasse) mit Menschen aus schwierigen Lebenssituationen teilt», stellt sich die Gemeinschaft Friedensgasse selber vor: «Männer und Frauen wie geistig und psychisch behinderte Menschen oder Menschen mit einer Drogen- und/oder AIDS-Problematik. Wir verstehen uns als eine grosse Familie.»

Politische Widerstände erschweren Hilfe

Dass es in unserer Stadt Menschen gibt, die einsam oder obdachlos sind, die «auf der Gasse» leben oder sonst grosse Schwierigkeiten haben, ist kein Geheimnis. Ebenso bekannt ist, dass Bemühungen, sich dieser Menschen anzunehmen, bisher immer wieder daran gescheitert sind, dass staatliche oder staatlich kontrollierte Gremien durch politische Widerstände lahmgelegt wurden.

Angesichts dieser Situation ist letztes Jahr die Gemeinschaft Friedensgasse, die von der Evangelisch-reformierten Kirche unterstützt, aber alles andere als an die Kette gelegt wird, mit der «Futterkrippe» in die Lücke gesprungen. «Lange Zeit hat ja der Verein «Schwarzer Peter» vergebens versucht, eine solche Gassenküche auf die Beine zu stellen», berichtet Magdalena Skalezka. «Diese Leute waren einmal bei uns an der Friedensgasse und haben uns davon erzählt – und dann haben wir spontan beschlossen, das zu probieren.» Jetzt hätten die Behörden gesehen, dass es geht, und unterstützten die Sache nun.

«Man darf nicht immer nur Versprechungen machen»

«Ich finde, man muss etwas eben einmal einfach machen, durchführen und nicht die langen Wege gehen», sagt Magdalena Skalezka. Es muss etwas passieren, man darf nicht immer nur Versprechungen machen – und es geht! Letztes Jahr ist es die acht Wochen gelaufen, und wir hoffen sehr, dass es diesen Winter nun fünf Monate lang geht. Es wird vielleicht anders laufen, das werden wir sehen.»

Offen ist die «Gassenküche» für alle, die darauf angewiesen sind, sagt Magdalena

Skalezka, die dieses Projekt koordiniert. «Die Meinung ist einfach, dass Leute, die es nötig haben, hierherkommen können. Aber wir hoffen, dass auch andere Leute kommen, ein breites Publikum. Wir fragen sicher nicht an der Tür, ob jemand Fixer ist – wir möchten möglichst viele Leute ansprechen, einmal hereinzuschauen, damit die Menschen miteinander in Kontakt kommen.» Es müsse also niemand ein schlechtes Gewissen haben, dass er da etwas beanspruche, das ihm nicht zugedacht sei: «Wir stellen einen Topf auf, und wer etwas geben oder das Essen bezahlen möchte, darf das gern tun – es soll doch nicht eine einseitige Sache werden.»

Helferinnen, Helfer und Hilfe willkommen

Neben Magdalena Skalezka leisten Felix Meier, Jacqueline Maeglin und Claudio Patocchi von der Gemeinschaft aus einen Teilzeiteinsatz für die Gassenküche; dazu kommen etwa zehn freiwillige Mitarbei-

terinnen und Mitarbeiter. «Wir können noch jederzeit Leute brauchen, die mithelfen», sagt die Koordinatorin. «Das ist eine lange Zeit, diese fünf Monate, und ich kann mir vorstellen, dass ich am Anfang keine Mühe haben werde, Helfer zu finden – aber mit der Zeit könnte es schon Lücken geben.» Mithelfen (Anfragen: Tel. 43 15 15) können alle; es geht beispielsweise darum, an Nachmittagen beim Rüsten und Kochen zu helfen und abends an Ort und Stelle dazusein, mit den Leuten ins Gespräch zu kommen. Dass die Gassenküche samstags und sonntags nicht offen hat, ist von den Möglichkeiten her bedingt – «wir werden uns aber bemühen, auch an den Weihnachts- und Neujahrsfeiertagen offen zu haben – aber sonst wird es uns dann doch zu viel.» Auch Geldspenden sind immer willkommen (PC 40-61-4, Basler Kantonalbank, Kto 16550.720.21/Gassenküche). Ebenfalls brauchen kann die Gassenküche Kleider – «das ist vielleicht grad eine Gelegenheit zum Hineinschauen, wenn uns jemand Kleider in die Gassenküche bringt.» hwm

Im Rahmen der Sendereihe «Kontakte» berichtet das Zweite Deutsche Fernsehen ZDF Donnerstag, 17. November, 21 Uhr auch über die Gemeinschaft Friedensgasse.

Selig die Barmherzigen – sie werden Z

«Wenn der Käse nicht so gut wäre, würde ich ihn schon teilen», so lautet einer unserer Werbespots am Fernsehen. Er ist Ausdruck dafür, wie schwierig es für uns ist, von unserem Überfluss abzugeben. Wir haben Mühe, uns andern zuzuwenden, wenn es uns gut geht.

Anders empfindet es eine Arbeiterin aus Südkorea: «Wir haben wenig. Aber wir danken für das Wenige, das wir haben, und versuchen, es zu teilen. Genau das hat Jesus in der Speisungsgeschichte auch getan: Er hat gedankt und er hat angefangen zu verteilen. Wenn wir das tun, dann passiert das Wunder auch bei uns.» Jesus hat nicht aus dem Überfluss die 4000 gespiesen, er hat das Wenige geteilt. Er signalisiert uns mit seinem Leben und Wirken die Bereitschaft Gottes, mit uns Menschen zu teilen. Das ist der Inhalt seiner Barmherzigkeit: menschliches und göttliches Tun rücken nah zusammen. Er lässt uns an seiner Göttlichkeit teilhaben.

In der Adventszeit wird uns dies besonders deutlich vor Augen geführt und ans Herz gelegt. Gott nimmt menschliche Gestalt an, damit der Mensch sein Antlitz in jedem Antlitz schaut. Gott wird menschlich in Jesus Christus, damit wir menschlicher miteinander umgehen. Barmherzig sein heisst also, die Erfahrung göttlicher Zuwendung in unserer menschlichen Welt sichtbar werden lassen. Barmherzig sein, heisst nicht halbherzig sein, weil Gott sich an Weihnachten uns ganz gegeben hat.

Zusammen mit Christen in Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika teilen wir die Botschaft der Barmherzigkeit und Liebe Gottes. 1987 konnte die KEM-Kooperation Evangelischer Kirchen und Missionen – aufgrund drastischer Kürzungen und dank der Hilfe vieler Spender – alle Verpflichtungen gegenüber den 59 Partnerkirchen in Übersee erfüllen. 1988 rechnen wir bei 23,3 Millionen Ausgaben mit einem Defizit von über 600 000 Franken.